

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwicklungshilfe und Kaiser Bokassa

Für einmal bin ich mit dem hochgeschätzten «Ueli» nicht einverstanden bzw. eigentlich nur mit einem ganz kleinen Teil seiner Ausführungen auf Seite 21/Nr. 7 des Nebi. Oder, um es ganz genau zu sagen: Mit dem letzten Satz in der «Plomaten-Ecke». Ich bedaure den Hinweis auf den Einsatz von Entwicklungshilfe-Geldern für das Affentheater bei der Krönung von dero Majestät Bokassa I., dies um so mehr, als momentan die Aktionen Fastenopfer und Brot für Brüder in Gang sind. Ich glaube nicht, dass Bokassa für seine Krönung auch nur einen Centime von Entwicklungshilfe-Geldern gebraucht hat. Das hatte er nicht nötig. Da flossen ganz andere Quellen. Die europäische Industrie hat das offenbar finanziert, vor allem diejenige Frankreichs liess sich die Krönung von Klein-Napoleon viele hundert Millionen kosten. Auch nicht aus Freude, dass unser Planet nun eine Monarchie mehr aufzuweisen hat! Aber wer weiss, was unter dem trockenen Boden Zentralafrikas für Schätze versteckt sind! Wer weiss, ob sich da nicht ein zweites Kuwait, Abu Dhabi oder so etwas Ähnliches entwickelt! Da man nie wissen kann, ist es doch wichtig, rechtzeitig beim Herrn Kaiser einen Stein im Brett zu haben! Und wenn's nichts ist? Nun dann, dann hat man eben die Auslagen via Reklame abgeschrieben. – Wohlverstanden, ich finde dieses Vorgehen der Industrie gar nicht so ungeschickt, meine aber, um Entwicklungshilfe handle es sich dabei nicht. *Hans E. Ruprecht, Burgdorf*

Antwort auf St. Moritzer Superlative

Im Nebi Nr. 9 erfuhr ich vom St. Moritzer Kurdirektor Kasper, neben anderen Superlativen, dass St. Moritz vor dem Ersten Weltkrieg das grösste Heilbad Europas war. Nun, davon bin ich allerdings absolut nicht überzeugt! Ich habe deshalb den Verkehrsverein St. Moritz telefonisch um Nennung der Gästezahlen für 1977 und für 1914 (!) gebeten, um Vergleichszahlen zu haben. Die Antwort, die ich erst nach langer Wartezeit erhielt, war ebenso kurz wie ungewöhnlich: Die Gästezahl für 1977, aber auch für 1914 darf nicht mitgeteilt werden! Ich bleibe bei meiner Behauptung, dass St. Moritz nicht das grösste Heilbad Europas vor dem Ersten Weltkrieg war.

So erfreute sich zum Beispiel der ehemalige Weltkurort Karlsbad (vor 1914 österreichisch) mit seinen 12 alkalisch-salinisch-muriat. Heilquellen einer ausserordentlichen, schon seit Jahrhunderten bestehenden Anziehungskraft. So schrieb Dr. Hüllinger bereits 1638 in seinem Buch «Hydriatria Carolina. Das ist Kurtze Beschreibung des weitberühmten Kayser Carols Baad» nach Aufzählung der fürstlichen Badegäste von 1569 bis 1637 die Bemerkung «sollte man derer Graffen, Freyherren und vornehmen Ritter und anderer vornehmen Kriegs-Offizieren, die diese

Jahre hiesige Bad-Cur mit gutem Effekt gebraucht, Meldung thun, hilf Gott, was für einen grossen Catalogum würde man zu Hauff bringen». Nach dem Dreissigjährigen Krieg kam ein immer grösserer Strom vornehmster Badegäste nach Karlsbad. Unübersehbar wurde die Reihe der Persönlichkeiten; Fürsten, Grafen, Könige, Feldherren, grosse Dichter und Komponisten und auch ein Zar. Speziell seit 1800 war die Zunahme der Heilungssuchenden aus ganz Europa und Uebersee besonders gross. Entsprechend sind auch die Zahlen für die Kurgäste in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Nur einige wenige Beispiele, die ich auf Wunsch bis 1756 zurück erweitern könnte. Im weltberühmten Karlsbad waren 1913: 65 600 Kurgäste, 1912: 68 269, 1911: 70 935, 1910: 68 394. Es darf dabei allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass es sich *nur* um Kurgäste handelt und die Zahl der «Kurzaufenthalter» (Passanten) darin nicht enthalten ist. Selbst im Jahre 1914 erfreute sich Karlsbad noch einer Kurgästeszahls von 51 383 Personen.

Lasse mich gerne vom Gegenteil überzeugen, aber nur mit Fakten!

Dr. Josef Weinmann, Männedorf

«Das Blutbad am Samstagabend»



Ein Bravo dem Telespalter für seine schaurig schöne Glosse in Nr. 9. Dass es am Samstagabend am trauten Stammtisch allerdings auch nicht friedlicher zugeht, zeigt obiger Schnappschuss.

Benedikt Anderes, Luzern



Peinlichkeiten auf dem Kultursektor

Der Beitrag «Die Zeiten ändern sich oder Der Traum des Landesverrätters» von Silvia Schmassmann in Nr. 8 hat mir endlich die Augen geöffnet. Nein, so geht es wahrhaftig nicht. Erfreut sich da ein Magistrat, Filmproduzenten eine Auszeichnung bzw. Prämie für ihr (Mach-)Werk vorzuenthalten. Damit nicht genug: Unsere oberste Landesbehörde stellt sich noch hinter diesen Herrn. Wo soll das hinführen? Mit solchen Fehlentscheidungen geht unser ohnehin schon ramponiertes «Imitsch» in der Welt noch ganz zum Teufel. Sollen wir tatenlos zusehen, wie Kulturbanausen unsern helvetischen Landen nicht wiedergutzumachenden Schaden zufügen?

Um dem abzuwehren, schlage ich vor, dass der Bundesrat eine Verordnung erlässt, wonach Medienschaffende in Zukunft selber bestimmen, ob sie durch staatliche Mittel unterstützt oder gefördert werden sollen. Wer kann denn die Güte der Produktionen besser beurteilen als ihre Hersteller? Damit gingen wir endlich allen Peinlichkeiten auf dem Kultursektor aus dem Wege.

Ich könnte mir allerdings vorstellen, dass ob so viel Individualfreiheit manche und mancher es ein wenig mit der Angst zu tun bekäme. Drum biete ich noch einen Alternativ-Vorschlag an: Sorgen wir behertzt und vehement dafür, dass der Sessel von Herrn Hürlimann für Frau Schmassmann frei wird. Wenn wir gute «Basis»-Arbeit leisten, sollte das Ziel wohl erreichbar sein, und wir wären unsern Kummer los.

Übrigens halte auch ich grenzüberschreitende Träume für gefährlich. *Kurt Schaufelberger, Forch*

Rachekomplex

Was immer Frau Schmassmann veranlasste, ihren Beitrag (Nebi Nr. 8) «Die Zeiten ändern sich» dem Nebi einzuverleiben, ich werde den Verdacht nicht los, dass so eine Art später Rachekomplex sie dazu bewog. Brillant war, wie sie die Geschichte formulierte, gekonnt auch der Rahmen, in den sie das Thema legte. Nur, Frau Schmassmann, die Filmprämiengeschichte «Meienfelder» ist doch vom Fenster weg. Ausgrabungen, die schon früher an der gleichen Stelle nur Steine zu Tage förderten, könnten unterlassen werden.

Die Qualifikation war doch nicht nur offiziell eindeutig, sondern auch allgemein verständlich, oder?

R. Kunz, Oberrieden

Waffenausfuhr

Lieber Nebi, erlauben Sie mir zum Beitrag von Werner Schmid in Nr. 8 zur Frage der Waffenausfuhr einige Feststellungen:

Selbst bei einigem Verständnis dafür, dass einzelne Mitbürger den Volksentscheid von 1972 gegen ein Verbot der Waffenausfuhr immer noch nicht verwunden haben, geht es doch nicht an, aus dieser Perspektive heraus den verantwortlichen Behörden den Vorwurf der Gesetzesverletzung wiederholt in der Öffentlichkeit zu servieren, ohne den Beweis dafür anzutreten. Seit Jahren stellen doch die Geschäftsprüfungskommissionen des National- und des Ständerates, welche jährlich die Anwendung des Kriegsmaterialgesetzes durch den Bundesrat zu überprüfen und darüber an die Bundesversammlung zu berichten haben, einhellig fest, dass das Bundesgesetz richtig angewandt wird. Herr Schmid mag dies in den Protokollen beider Räte nachlesen. Seiner Lektüre empfehle ich auch den Wortlaut des Gesetzes. Herr Schmid wird, so möchte ich hoffen, mit mir zum Schluss kommen, dass die von ihm genannten Ausfuhrwerte kein abschliessendes Urteil über die Handhabung des Gesetzes gestatten. Falls Herr Schmid andererseits tatsächlich den Behörden bisher unbekanntes Gesetzesverletzungen nachweisen kann, werden die verantwortlichen Stellen einschreiten, denn auch sie sind auf Verfassung und Gesetz verpflichtet.

*Eidgenössisches Militärdepartement
Der Informationschef:
Dr. E. Mörgeli*

Apropos TV-Nebi Nr. 10

Einen sinnstörenden Lapsus wollen wir richtigstellen. Die Titelzeilen der Beiträge von Peter Heisch und Giovanni auf Seite 85 wurden verwechselt. Tschuldigung!

Reklame

Fünzig Weine und keine Fahne

Auch an den diesjährigen Walliser Weinseminarien können Sie gut fünfzig Fendant, Johannisberg, Dôle, Goron, Arvine, Heida usw. auf Herz und Nieren prüfen, ohne dass Ihre eigene Leber daran Schaden nimmt.

Erleben Sie diese drei lehrreichen, kurzweiligen und fröhlichen Tage allein, zu zweit, mit Freunden in Gruppen. Sie werden schlürfend lernen, dass guter Wein zuerst ein Bedürfnis des Geistes und dann erst des Gaumens ist. Die Kurse finden während den Monaten Juni, September und Oktober statt. Verlangen Sie das detaillierte Programm unverbindlich bei der OPAV, Bahnhofstrasse 5, 1951 Sion.

OPAV